

## Lehmbau - wieso das denn?

Natürlich wurde die Idee, unsere Hütte ausgerechnet mit Lehm und Fachwerk zu bauen, nicht einfach aus dem Nichts geboren. Eine Reihe von Diskussionen und Vorüberlegungen gingen dem voraus. Einige davon möchte ich hier kurz andeuten.

Ursprünglich war ein ganz "normales" Häuschen aus Stein geplant. Bald aber wurde uns klar, daß dieses Vorhaben auch bei einfachster Konstruktion zum einen doch recht teuer würde und zum anderen niemals im Eigenbau verwirklicht werden könnte.

Dies aber ist zumindest in Maßen bei einem Lehmbau möglich. Der Lehm muß vorbereitet, gestampft, mit Füllmaterialien wie Stroh versetzt werden etc., alles Arbeiten, die tatsächlich auch von Jugendlichen bewerkstelligt werden können. Und auch das Ausfüllen des Fachwerkes mit dem Lehmmaterial ist nach Aussagen von anderen Projekten selbst machbar.

Das Fachwerk dagegen muß natürlich von einem Fachmann gebaut oder zumindest geplant werden. Bei einer herkömmlichen Bauweise aber müßte für das ganze Mauerwerk ein Spezialist zur Verfügung stehen.

Außerdem gibt es in jüngster Zeit immer mehr Überlegungen, wie man umwelt- und menschenfreundlich bauen und Umweltbelastungen beim Bauen gering halten kann. Und neben den oft etwas belächelten Blockhausmethoden und Dachbegrünungen ist dabei auch wieder das alte Lehmfachwerk ins Gespräch gekommen.

Was uns an einer solchen Bauweise ganz besonders reizte, war der Gedanke, daß die Jugendlichen, die das Gebäude nutzen sollen, tatsächlich auch an seiner Entstehung mitwirken. Das hat ganz entscheidende pädagogische Vorteile, die bei einer solchen Planung nicht vergessen werden sollten, wie wir glauben:

Einerseits begreift man das, wofür man gearbeitet und das man durch die eigene Arbeit hat wachsen sehen als etwas, für das man verantwortlich ist und zu dem man sich zugehörig fühlt.

Andererseits ist die handwerkliche Arbeit mit den "alten" Materialien Lehm, Holz etc. eine grundlegende Erfahrung, die den meisten Jugendlichen unserer Elektronik- und Informations-Gesellschaft vorenthalten wird.

Letzteres Argument scheint in einer so ländlichen Gegend wie der unseren vielleicht etwas übertrieben, hat aber doch seine Berechtigung, wie sich in der Pfadfinderarbeit im Umgang mit Natur und Umwelt immer wieder zeigt. Außerdem bleibt natürlich zu hoffen, daß ein solches Projekt eine gewisse

Vorbildfunktion haben könnte, in der Baugewohnheit ebenso wie in der Jugendarbeit. Mit Erstaunen vernehme ich immer wieder, wieviel Geld in der öffentlichen Jugendarbeit für Flipperspiele, Discoabende und andere Konsumfördermaßnahmen ausgegeben werden. Wie nötig wäre es, Jugendliche hautnah spüren zu lassen, wie viel Spaß es macht, mit den eigenen

Händen kreativ etwas zu schaffen - und die Arbeit nicht nur als leidi- ges Übel, sondern auch als Erfüllung und gemeinsame Aufgabe zu begreifen. Einen vollaus- g e s t a t t e t e n Jugendraum fordern und es sich hinterher darin gemütlich machen - das kann jeder.

Sich aber selbst für den Gruppenraum einzusetzen, mit Freunden daran zu arbeiten und ihn selbst zu formen, das ist eine echte Alternative für fernseh- und wohlstands- verwöhnte Jugendliche.

Auf dem Treffen der Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner 1988 wurde immer wie-

der gefordert, Jugendliche ganzheitlich, selbstverantwortlich und naturnah zu erziehen. Dieser Anspruch ist ziemlich hoch, aber er gilt auch für uns.



*beim Lehmausfachen, April 1993*

Und deshalb sind wir auch auf den Lehmbau gestoßen. Eine Idee, die bei näherem Hinschauen und den Trends der letzten Jahre, so spektakulär eigentlich gar nicht ist - für Leininger Pfadfinder aber eine interessante Herausforderung sein könnte.

*Stefan/dodos, 1990*



*Mittagspause am Bau, 1993*